
12885/J XXVII. GP

Eingelangt am 02.11.2022

Dieser Text wurde elektronisch übermittelt. Abweichungen vom Original sind möglich.

ANFRAGE

des Abgeordneten Mag. Gerhard Kaniak
an den Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
betreffend **Entwicklung der psychischen Gesundheit während der COVID-19-Pandemie**

Das deutsche *Robert Koch-Institut* veröffentlichte folgende Pressemitteilung:¹

Entwicklung der psychischen Gesundheit während der COVID-19-Pandemie

Das Robert Koch-Institut untersucht im Verlauf der COVID-19-Pandemie die Entwicklung verschiedener Merkmale psychischer Gesundheit bei Erwachsenen in Deutschland. Nun haben RKI-Forschende dazu neue Ergebnisse veröffentlicht. "Als nationales Public-Health-Institut erhebt das RKI vielfältige Daten, mit denen die Gesundheit der Bevölkerung umfassend eingeschätzt werden kann", sagt Lothar H. Wieler, Präsident des RKI. Die Auswirkungen der Pandemie spielen dabei eine wichtige Rolle. "Durch die RKI-Daten lassen sich Trends frühzeitig erkennen und Handlungsbedarf für Forschung, Praxis und Politik identifizieren", unterstreicht Wieler.

Berichtet werden Ergebnisse zu drei Indikatoren: depressive Symptome, Angstsymptome und subjektive psychische Gesundheit. Depressive Symptome (Interessenverlust und Niedergeschlagenheit) gingen in der Zeit der ersten COVID-19-Welle und im Sommer 2020 gegenüber demselben Zeitraum in 2019 zunächst zurück, von Herbst 2020 bis Frühjahr 2021 und von Ende 2021 bis Frühjahr 2022 nahmen sie deutlich zu. Eine auffällige Symptombelastung über dem Schwellenwert lag im Zeitraum März-September 2019 bei 11 % der Bevölkerung vor. In den ersten Pandemiemonaten – zwischen März und September 2020 – sank er auf etwa 9 %. Der Anteil stieg auf 13 % im gleichen Zeitraum 2021 und auf 17 % im Zeitraum März bis Juni 2022. Auf eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit weisen auch Ergebnisse zu Angstsymptomen (Ängstlichkeit und unkontrollierbare Sorgen) und subjektiver psychischer Gesundheit hin. Im Zeitraum März-September 2021 gaben 7 % der Bevölkerung eine auffällige Belastung durch Angstsymptome an, im Zeitraum März-Juni 2022 waren es 11 %. Zeitgleich sank der Anteil derjenigen, die ihre

¹ https://www.rki.de/DE/Content/Service/Presse/Pressemitteilungen/2022/05_2022.html

allgemeine psychische Gesundheit als "sehr gut" oder "ausgezeichnet" einschätzen, von 44 % auf 40 %. Diese Entwicklungen zeigen den Bedarf nach weiterer Beobachtung, auch um eine mögliche Reversibilität der Trends einschätzen zu können.

Die Ergebnisse wurden in einem Preprint auf dem Dokumentenserver medrxiv (<https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2022.10.09.22280826v1>) veröffentlicht, sind also noch nicht von unabhängigen Gutachtern bewertet. Die Daten stammen aus Telefoninterviews mit monatlich ca. 1.000 Erwachsenen (2019-2021), aktuell mit monatlich ca. 3.000 Erwachsenen (2022). Die Interviews wurden im Rahmen der GEDA-Studie "Gesundheit in Deutschland aktuell" und der COVIMO-Studie durchgeführt. Neben einer Frage zur selbsteingeschätzten psychischen Gesundheit wurden Screening-Fragen eingesetzt, die ggf. auf einen Abklärungsbedarf psychischer Symptome hinweisen können. Es ist nicht möglich, damit die Häufigkeit psychischer Störungen zu bestimmen, da die Messinstrumente keine Diagnosestellung erlauben.

In der Studie werden diese Ergebnisse in den zeitlichen Kontext der Phasen der COVID-19-Pandemie gesetzt. Im Beobachtungszeitraum (April 2019 bis Juni 2022) ist mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine ein weiterer akuter Stressor auf Bevölkerungsebene hinzugekommen. Außerdem tragen möglicherweise komplexe Effekte weiterer kollektiver Krisen wie der Klimakrise sowie saisonale Schwankungen und langjährige Trends zu den Entwicklungen bei. Ob ein zeitlicher Zusammenhang zwischen diesen Stressoren und der Entwicklung der psychischen Gesundheit auch ursächlich zu verstehen ist, kann anhand der Studie nicht bewertet werden. Ziel der Analysen war es, Veränderungen im Sinne eines Frühwarnsystems über eine visuelle Darstellung zeitlicher Trends möglichst sensitiv zu entdecken. Diese Hinweise auf eine sich verschlechternde psychische Gesundheit konnten auch statistisch nachgewiesen werden.

Die aktuellen Ergebnisse sind neben dem Preprint auch in einem Faktenblatt auf der RKI-Internetseite zusammengefasst. Zukünftig sollen die Ergebnisse auch in einem Dashboard verfügbar sein.

In diesem Zusammenhang richtet der unterfertigte Abgeordnete an den Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz folgende

Anfrage

1. Gibt es derartige Studien auch in Österreich, bzw. werden/wurden Daten erhoben, welchen die psychische Gesundheit der Bevölkerung auf Grund der Belastungen durch die Corona-Pandemie und vor allem die unverhältnismäßigen Corona-Pandemiemaßnahmen abbilden?
 - a. Wenn ja, wurden diese Studien für die gesamte Bevölkerung oder/und für einzelne gesundheitspolitische Zielgruppen wie Kinder- und Jugendliche, Männer, Frauen, ältere Generation usw. erstellt?
 - b. Wenn ja, mit welchem Ergebnis?
 - c. Wenn ja, wo wurden diese Studien veröffentlicht?

- d. Wenn nein, erachten Sie eine derartige Umfrage/Studie, wie die des RKI für Österreich als sinnvoll und werden Sie als zuständiger Gesundheitsminister eine solche beauftragen?
 - i. Wenn ja, soll diese für die gesamte Bevölkerung oder/und für einzelne gesundheitspolitische Zielgruppen wie Kinder- und Jugendliche, Männer, Frauen, ältere Generation usw. erstellt werden?
 - ii. Wenn nein, was unternehmen Sie, um die psychische Gesundheit der Bevölkerung in Bezug auf die Belastungen durch die Corona-Pandemie und die unverhältnismäßigen Corona-Pandemiemaßnahmen zu evaluieren?
2. Gibt es Präventivmaßnahmen hinsichtlich bereits bestehender und zu erwartender psychischer Erkrankungen, gerade in Bezug auf eine absehbare Verschlechterung der Situation im letzten Jahresdrittel?
 - a. Wenn ja, welche?
 - b. Wenn nein, warum nicht?